

Kulturpreis 2011
Preisverleihung am 4. März 2012
Aula des Dom-Gymnasiums Freising

Einleitung

„*Das Sprichwort ist das Salz der Sprache*“, sagt eine afrikanische Weisheit. Das Sprichwort hat in Afrika eine große Bedeutung. Wenn sich zwei Menschen unterhalten, werfen sie sich Sprichwörter zu wie einem Ball. Rund 50.000 Sprichwörter wurden gesammelt; es sind bestimmt wesentlich mehr. So bringen die Afrikaner in kurzer, knapper Form Lebenserfahrungen, Lebensregeln, Ermahnungen, aber auch Spott zum Ausdruck. Die Sprichwörter sind allgemein verständlich und verwenden poetische Bilder. Viele sind allgemein gültig und haben bei uns eine ähnliche Ausdrucksform. Beispielsweise sagt man in Afrika: „*Eile hat keinen Segen*“ oder „*Die Eile ist vom Übel*“. Wir kennen diese Aussage im Deutschen als „*Eile mit Weile*“. Die Bantu sagen: „*Wer an den Türen schleicht, hört seine Schande*“. Wir kennen: „*Der Lauscher an der Wand hört seine eigne Schand.*“

Pepito Anumu (Förderpreis)

Im südwestafrikanischen Land Togo heißt es: „*Wenn du zu lange unter dem Baum hockst, machen dir die Vögel auf den Kopf*“. Einer, der dieses Sprichwort kennt, aber nicht faul unter dem Baum hockt, sondern fleißig arbeitet, ist der Künstler Pepito Anumu, der sich sagte: „*Der erste Vogel fängt den fettesten Wurm*“. Er hält sich auch an das Lebensmotto seines Vaters: „*Aus vielen kleinen Halmen baut der Vogel sein Nest.*“

Pepito Adolf Ahlonko Anumu wurde 1970 in Togo geboren. Sein Vater, ein begeisterter Spanischlehrer, gab seinem Sohn den spanischen Vornamen Pepito (kleiner Josef, bairisch Sepperl). Sein Geburtsort Porto Seguro ist ein portugiesischer Sicherheitshafen der Kolonialzeit und heißt eigentlich Agbodrafo. Hier, an diesem „Scheideweg“, soll es einem Stier so gut gefallen haben, weil er in Überfülle zu fressen und zu trinken hatte, dass er mit seiner Herde nicht mehr weiterziehen wollte.

Mit Pepito Anumu meinte es das Schicksal anders. Der Vater wollte, dass er einen guten Beruf erlernte. So begann er nach dem Abitur mit dem Jura-Studium in Togo. Wegen politischer Unruhen musste er das Studium abbrechen und floh ins benachbarte Ghana. Hier ließ er sich zum Kraftfahrzeug-Mechaniker ausbilden. 1995 ging er nach Europa und sucht Asyl zuerst in Halberstadt und in Halle, bis er nach München kam. Die Liebe ließ ihn schließlich in Freising Fuß fassen. Hier lebt er seit 2002 als deutscher Staatsbürger mit seiner Frau und seinem Sohn Noah. An ihm sehen wir, dass Integration gelingen kann, wenn man den Willen dazu hat. Er sagte sich: „*Der Mensch, der will, der kann auch.*“ Deshalb ließ er sich umschulen und arbeitet jetzt in einem Werk für Hydraulikpumpen in Freising als CNC-Fräser. Er ist auch Fußballtrainer der F2-Jugend beim Sport Club Freising. Außerdem ist er ein ausgezeichneter Musiker, der mit seiner Band „Pecho“ und mit seiner Trommelgruppe regelmäßig spielt.

Er hat Musik und Malerei im Blut, aber schon als Kind wurde er bestraft, wenn er zu viel zeichnete und malte. Nach einer langen Pause fand er in Freising, seiner neuen Heimat, wieder Muße und Ruhe, um sich künstlerisch zu betätigen. Ganz richtig sagt man in Togo: „*Ein Wort, das lang im Leib gereift ist, ist fett, wenn es herauskommt*“. Ohne Lehrer, ohne Anleitung malte er zuerst nur zur eigenen Freude.

Bald wurden Freunde und Bekannte auf seine Leidenschaft aufmerksam und ermunterten ihn, seine Werke in der Öffentlichkeit zu zeigen. Er stellte im Kreuzgang des Landratsamtes Freising (2010) aus, im Asam-Foyer im Rahmen der „Freisinger Kulturtage“ (Juli/August 2011), im Café-Haus Etcetera, in der Moosburger Kaffee-Manufaktur am Weingraben (Juli/August 2011) und im Münchner „Haus der Eigenarbeit“ in der Wörthstraße (Juli/August

2011). Weitere Ausstellungen folgend in der nächsten Zeit, z. B. in der Gemeindebücherei Neufahrn, in Berlin-Neukölln und in der Freisinger Galerie „Fine Art“ (General-von-Nagel-Straße). Mit kräftigen Farben bringt er zum Ausdruck, was ihn bewegt. Er verwendet sogar Stahlspäne in seinen Gemälden. Seine farbenfrohen und heiteren Bilder erzählen vom Geheimnis der Frauen, von afrikanischen Bräuchen, von seiner Heimat und der Natur. Wir gratulieren Pepito Anumu herzlich zum Förderpreis. Wir wünschen ihm weiterhin viel Freude am Malen und Zeichnen, aber auch beim Verkauf seiner Kunstwerke. Doch da brauchen wir keine Sorge zu haben. Wie sagt ein Sprichwort der Ewe in Togo? *„Gute Ware kehrt nicht vom Markt zurück.“*

Beate Hariades, Sopranistin (Förderpreis)

1934 wurde in Togo ein Lied in der Ewe-Sprache aufgezeichnet, das genau für unsere Förderpreisträgerin passt:

*Eine schöne Stimme habe ich,
Ein schönes Lied singe ich.
Den Vögel geh' ich als Herold voran.
Ihr Meinigen: ein Vogel, der muss singen!
Auch ich muss doch das Meine tun!“*

Beate Hariades, Tochter des Freisinger Kirchenmusikdirektors Wolfgang Kiechle, (geboren 1979) ist wie die Eltern und die Geschwister hochmusikalisch. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: *„Das Kind eines Löwen ist ein Löwe“*.

Sie studierte Instrumental- und Gesangspädagogik an der Universität Mozarteum in Salzburg und schloss 2001 mit dem Diplom im Hauptfach Querflöte und den weiteren Fächern Gesang und Klavier ab. Sie sagte sich (wie die Afrikaner): *„Wartezeit lässt die Bohnen anbrennen“*. Deshalb fügte sie an der Musikhochschule in Würzburg das Studium im Konzertfach Querflöte an und schloss es im Sommer 2002 mit der künstlerischen Diplomprüfung ab. Schon im Herbst des gleichen Jahres finden wir sie am Richard-Strauß-Konservatorium in München, wo sie Traversflöte bei Marion Treupel-Franck und Operngesang bei Kari Lövaas, Marilyn Schmiege und Bernhard Adler studierte. Sie schloss das Flötenstudium mit Auszeichnung im Juni 2005 ab und legte im Juli 2007 die Diplomprüfung im Operngesang erfolgreich ab. Es folgte ein Aufbaustudium bei Professor Bernhard Adler am Richard-Strauß-Konservatorium in München und ein Privatstudium bei Sylvia Greenberg. Das viele Studieren, Üben und Proben hat sich gelohnt, wie die Afrikaner sagen: *„Wer in der Sonne arbeitet, wird im Schatten essen.“*

Nun ist sie ein gefragter Koloratursopran. Sie ist Gesangssolistin und Flötistin in der Freisinger Dommusik bei festlichen Messen und Konzerten. Papst Benedikt XVI. hat ihre schöne Stimme gehört, als er Freising besuchte. Sie ist Mitglied der Münstermusik Moosburg, des Ensembles „Musici de Monte Docto“, des Ensembles „I Zefiretti“ (München) und des „Ensemble Fleuri“ (Weilheim). Sie singt in der „Capella Cathedralis“ im Münchner Dom und ist freies Mitglied im Vokalensemble des Südwestdeutschen Rundfunks (Stuttgart). Ferner spielt sie Flöte im „Sans-Souci-Barockensemble“ (Freising) und im Barockorchester „La Banda“ (Augsburg). Am Camerloher-Gymnasium Freising und am Gymnasium Moosburg lehrt sie Gesang.

Sie wirkte bei verschiedenen Opernprojekten mit, z. B. „Dido und Aeneas“ (Henry Purcell), „Ariadne auf Naxos“ und „Arabella“ (Richard Strauß), „Psyché et ses soeurs“ (Jean-Baptiste Morin), „Idomeneo“, „Entführung aus dem Serail“ und der „Schauspieldirektor“ (Wolfgang Amadeus Mozart) und „Die Fledermaus“ (Johann Strauß). Ihr Repertoire umfasst italienische, französische und deutsche Kantaten des Barock, von Johann Sebastian Bach über Georg Friedrich Händel, Ignaz Rupert Mayr bis zu Antonio Vivaldi. In ihrem Repertoire finden wir die großen Oratorien von Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel und Joseph Haydn

ebenso wie die Konzertarien von Wolfgang Amadeus Mozart, den Frühlingsstimmenwalzer von Johann Strauß und anderes mehr.

Unvergessen sind ihre Auftritte in der „Zauberflöte für Kinder“, die im Rahmen der Reihe „Musik im Marstall“ (gestaltet von Christoph Eglhuber und meiner Wenigkeit) aufgeführt wurden. Kurz vor Weihnachten des vergangenen Jahres brillierte sie mit Arien und Duetten (zusammen mit der früheren Förderpreisträgerin Elisabeth Schöx) in der Kantate „I Pastori de Bettelemme“ (Die Hirten von Bethlehem) von Giovanni Girolamo Kapsberger (1630) im Lichthof des Diözesanmuseums Freising.

Wir gratulieren Beate Hariades herzlich zum Förderpreis und wünschen ihr alles Gute und viel Erfolg für die Zukunft.

„Meister Aubeck“, Musikprojekt der Lebenshilfe Freising (Anerkennungspreis)

„Eine echte Gemeinschaft beginnt in den Herzen ihrer Menschen“, sagt man in Afrika, eine Weisheit, die für die ganze Welt gilt. Denn alle Menschen sind gleich, ob gesund oder krank, groß oder klein, hell oder dunkel. Es heißt zwar in Afrika: „Die Finger sind nicht alle gleich“, trotzdem können wir auf keinen verzichten; wir brauchen alle zehn Finger. „Du bist immer ein Mensch, ob arm oder reich.“ Eine echte Gemeinschaft ist nur möglich, wenn alle als gleichwertig angesehen werden. Joseph Beuys hat festgestellt, dass jeder Mensch ein Künstler ist. Dies gilt auch für die Musik. Ein hervorragendes Beispiel dafür die die Band „Meister Aubeck“ der Lebenshilfe Freising, in der acht Musiker mit und ohne Behinderung gemeinsam musizieren. Sie stammen aus dem Wohnheim an der Johannes-Straße in Freising und aus der Förderstätte „Anneliese-Schweinsteiger-Haus“ in Moosburg. Die Musiker beider Häuser trafen sich schon vor zehn Jahren regelmäßig mit ihren Betreuern zum Trommelspiel. Sie hatten Freude am Musizieren und am Improvisieren und entwickelten allmählich ihren ganz eigenen Stil. Sie merkten gar nicht, wie das afrikanische Sprichwort wahr wurde: „Verlache den kleinen Kern nicht. Eines Tages wird er ein Palmbaum sein“.

Als sie eines Tages öffentlich auftreten sollten, hatten sie keinen Namen. Da sagte Florian Aubeck, der mit seinen Kongas den Beat vorgibt, bei einer Besprechung ganz einfach: „Meister Aubeck“. Weiter gehören zur neu getauften Band der Frontman und Rapper Michi, die beinahe siebzigjährige Lotte am E-Piano, Stefan und Monika am Schlagzeug. Mit von der Partie sind auch die drei Betreuer und Musiktherapeuten: Lucia Meyer am Saxophon, Johannes Brändle an der Gitarre und Andreas Hörhammer am Bass.

„Meister Aubeck“ kann man in keine Schublade stecken. Ihr Stil wurde „psychedelischer Rock“ genannt. Der Bassist oder der Gitarrist gibt die musikalische Richtung vor. Über diesem Grundmuster können die Bandmitglieder frei improvisieren und ihrer Kreativität freien Lauf lassen.

Andreas Hörhammer ist mehr oder weniger der „Primus inter pares“, der die Öffentlichkeitsarbeit übernimmt. Er sagt: „Wir sind alle Musiker – egal, ob behindert oder nicht. Wir wollen keinen Mitleidsbonus!“ Diese Einstellung gab ihnen Recht. Nun ist die Band „Meister Aubeck“ aus dem Musikleben des Landkreises Freising und darüber hinaus nicht mehr wegzudenken. Die Zuhörer beim Open-Air-Festival „Red Corner“ und im Jazz-Club Hirsch in Moosburg waren begeistert. Ihre Auftritte in Freising und München fanden großen Beifall.

Das Bayerische Fernsehen wurde auf die Band „Meister Aubeck“ aufmerksam und widmete ihr im März 2011 in der Sendung „La Vita“ einen Beitrag, Anfang Januar 2012 berichtete das Bayerische Fernsehen in der Sendung „Stolperstein“ 30 Minuten lang über „Meister Aubeck“. Die Gruppe „Meister Aubeck“ ist ein herausragendes Beispiel für eine gelungene Integration. Dafür gebührt allen Mitgliedern größter Dank und Anerkennung. Wir freuen uns darüber und sagen mit den Afrikanern: „Jeder Mensch ist ein Reichtum.“

Bühne Moosburg e. V. (Anerkennungspreis)

„Drei Freunde sind in der Welt: Mut, Vernunft und Einsicht.“ Wie dieses afrikanische Sprichwort dachten ein paar Moosburger, als sie 1998 die Bühne Moosburg ins Leben riefen. Sie wussten zwar: „Wer große Dinge erlangen will, muss durch viele Nächte gehen.“ Aber sie sagten sich auch: „Wo man Vergnügen findet, bleibt man lange.“ Rund tausend Besucher – ob Schüler oder Rentner – kommen jährlich aus dem gesamten Landkreis nach Moosburg, um ein neues Stück zu sehen. Doch das ist gar nicht so einfach, wie auch die Afrikaner wissen: „Wer Eier isst, denkt nicht an die Mühe der Henne.“ Immer ist sehr viel zu organisieren und vorzubereiten. Die Last übernimmt seit der Gründung der Bühne Moosburg die Vereinsvorsitzende, Frau Irene Herrmann, mit ihren Helfern. Es heißt ja auch: „Ein Kopf geht nicht allein zur Beratung.“

Es ist erstaunlich, was die Bühne Moosburg auf die Beine bringt. Es sind nicht die üblichen Stückl und Schenkelklopfer eines drittrangigen Bauerntheaters, sondern gehobene und vielfältige Unterhalten: Dramen, Komödien, Krimis, moderne Klassiker und anderes mehr. Man braucht nur die schön gestalteten Programmhefte durchblättern, um sich davon zu überzeugen: „Die Hölle wartet nicht“ von Michael Coonay, „Das Tagebuch der Anne Frank“, „Arsen und Spitzenhäubchen“, „Zieh den Stecker raus, das Wasser kocht“ von Ephraim Kishon, „Romulus der Große“ von Friedrich Dürrenmatt, „Unsere kleine Stadt“ von Thornton Wilder, „Die Kurve“ von Tankred Dorst, „Das Gespenst von Canterville frei nach Oscar Wilde, „Glückliche Zeiten“ von Alan Ayckbourn und anderes mehr.

Am kommenden Freitag, 9. März, ist die Premiere des neuen Stückes „Rain Man“ von Dan Gordon nach dem gleichnamigen Film von 1988 mit Dustin Hoffman und Tom Cruise. Die Aufführung unter der Regie von Elfriede Stettmeier beginnt um 19.30 Uhr in der Mehrzweckhalle Moosburg am Viehmarktplatz. Eine kleine Kostprobe dürfen Sie jetzt gleich erleben.

Damit ein solches Theaterunternehmen auch gelingt, braucht man viele Mitwirkende, nicht nur auf der Bühne, sondern auch Leute, die im Hintergrund arbeiten. Man kann nicht genug gute Helfer haben. Die Ewe in Togo sagen deshalb auch: „Vom vielen Fleisch wird die Suppe nicht schlechter.“

In den Programmheften der Bühne Moosburg lesen wir Aufrufe zur Unterstützung des Vereins in Form eines Akrostichons. Wenn man die Anfangsbuchstaben von oben nach unten liest, ergibt sich das Wort „Bühne“.

Bewundern Sie manchmal die Courage derer, die der Bühne stehen?
Überlegen Sie oft, dass Ihnen das Theaterspielen Spaß machen konnte?
Haben Sie Zeit und Interesse am Theater?
Nicht lange überlegen! Kommen Sie! Machen Sie mit!
Es lohnt sich und es macht sehr viel Spaß!

Also, meine Damen und Herren aus Moosburg und Umgebung: „Für viele Leute ist nichts zu schwer, sagen die Termiten“, heißt es in Afrika.

Die Bühne Moosburg e. V. bereichert mit viel Herzblut das kulturelle Leben nicht nur in Moosburg sondern auch im gesamten Landkreis. Dafür gebührt ihr höchste Anerkennung und Dank: „Die Finger reichen dar, aber das Herz schenkt.“

Martin Keeser, Musiker, Freising (Kulturpreis)

Die Ewe in Togo sagen: „Auch das schärfste Ohr kann die Ameise nicht singen hören.“ Das mag schon sein. Aber in Freising gibt es einen, der die Musik der Tiere, beispielsweise der Mäuse, Ratten und Fische, hörbar machen kann. Ich meine Martin Keeser, der seit 2008 Leiter der Sing- und Musikschule der Stadt Freising ist. Schon vor dem Abitur war er Gaststudent am Richard-Strauß-Konservatorium in München bei Gernot Sieber. Von 1976 bis 1981 war er dort „ordentlicher Student“ bei Gernot Sieber und John Strathern im Fach

Klavier, bei Klaus Renk im Fach Posaune und bei Peter Jona Korn im Fach Komposition. Nach dem Abschluss mit Auszeichnung studierte er von 1981 bis 1986 an der Ludwig-Maximilians-Universität Musikwissenschaft mit dem Schwerpunkt mittelalterliche Musik und Notationskunde. An Nebenfächern belegte er Geschichte und Theaterwissenschaft. Da denken manche Leute: „Warum so viel studieren?“ Verzettelt man sich da nicht?“ Sie kennen das afrikanische Sprichwort nicht: *„Der Hund hat vier Beine, aber er läuft nur auf einem Weg.“* Er schloss das Universitätsstudium mit dem Titel eines Magister Artium bei Professor Theodor Göllner ab. Das Thema seiner Magisterarbeit lautete: „Die frühe Mehrstimmigkeit in süddeutschen Handschriften des 14. Jahrhunderts“. Ein Teil dieser Arbeit ist dem „Moosburger Graduale“ des Dekans Johannes von Perkhausen gewidmet.

Schon ab 1977 arbeitete er an der Musikschule in Freising. 1986 wurde er hauptamtliche Lehrkraft an der Musikschule in den Fächern Klavier, Harmonielehre, Ensemblespiel, Musical, Musik und Computer. Seit seiner festen Anstellung leitete er bis 1991 die Big-Band der Musikschule (übrigens eine der ersten Freising!) und gab mit ihr zahlreiche Konzerte, etwa im Asamsaal oder beim Uferlos-Festival. Legendar kann man die Beatles-Revival-Abende nennen, die viel beklatscht wurden.

Er verfasste mehrere musikpädagogische Werke, beispielsweise die viel gelobte und gebrauchte „Klavierschule klassisch – modern“, mehrere Hefte für Klavier (etwa „Boogie, Blues, Swing“ oder „Let it Roll. Easy Piano Boogie“) und beinahe unzählige Bearbeitungen für Klavier. Er komponierte ein Trio für Fagott, Klarinette und Klavier, das 2004 vom Ruffini-Trio für den Sender Bayern-4-Klassik des Bayerischen Rundfunks aufgezeichnet wurde. Eine Kostprobe daraus haben wir anfangs bereits gehört. Beim Komponieren fühlt sie Martin Keeser wohl, wie das afrikanische Sprichwort sagt *„Der Fisch ist glücklich, wenn er im Wasser schwimmt.“* So hat er im Rahmen seiner Arbeit als Lehrer und Komponist insgesamt sechs erfolgreiche Musicals geschrieben und vertont. Vier Musicals sind für Kinder geschrieben: „Frederick die Maus“ (1985) wurde bisher drei Mal an der Musikschule Freising mit über 30 Aufführungen inszeniert. Es schildert, wie die Maus Frederick Töne und Farben für den Winter sammelt, während alle anderen Vorräte für den Winter herbeischaffen. In die Zeit des Königs Artus entführt uns das Musical „Knecht Warze“ (1987), das ebenfalls mehrmals auf die Bühne gebracht wurde. Ihm folgte „Arlecchin und Julia“ (1989) und schließlich „TraumTrollsNacht“ (2002). Zwei Musicals für Erwachsene sind Auftragsarbeiten der Stadt Garching: „ZeitKind“ erlebte 18 Aufführungen im Bürgerhaus Garching (1992 und 1993). Mit der „Feuerhex“ (2006) hat Martin Keeser ein historisches Thema aus Freising aufgegriffen: den Streit um die Föhringer Brücke, die Herzog Heinrich der Löwe, der Gegenspieles des Bischof Otto I., zerstören ließ. In diesem Musical werden mittelalterliche Klänge und Lieder mit modernen Songs und Rhythmen genial verbunden. Die „Feuerhex“ erlebte zwölf Aufführungen im Bürgerhaus Garching und eine weitere im Zirkus-Krone-Bau in München. Kostproben aus „ZeitKind“ und der „Feuerhex“ werden wir gleich hören. Zu nennen ist noch die Bühnenmusik zu Senecas Tragödie „Troas“ im Amerika-Haus in München, die in Zusammenarbeit mit dem Latein-Professor Dr. Wilfried Stroh entstand. Daneben tritt Martin Keeser als hervorragender klassischer Pianist solistisch und mit anderen Gruppierungen auf. Unvergessen sind die „Carmina Burana“ von Carl Orff mit der Chorgemeinschaft St. Georg Freising unter Leitung von Diethart Lehrmann im Lichthof des Diözesanmuseums auf dem Domberg und dem Chor St. Severin in Garching. Beide Male spielte „Der Kleine Kreis Freising“ die mittelalterliche Originalversion auf historischen Instrumenten im Vorprogramm. Man könnte noch weitere Auftritte mit der Chorgemeinschaft St. Georg nennen, etwa die „Liebesliedwalzer“ und die „Ungarischen Tänze“ von Johannes Brahms. Martin Keeser ist auch als Keyboarder in Rock- und Jazzbands im Freisinger Raum unterwegs. Trotz aller Hinwendung zu modernen Musikformen beherzigt er den afrikanischen Spruch: *„Siehst Du Neues, wirf das Alte nicht weg.“*

Noch Vieles könnte man über Martin Keeser berichten. Bevor wir zum Schluss kommen, muss ich unbedingt noch eine Leidenschaft erwähnen: das Bergsteigen. Er ist Mitglied des Alpenvereins Freising, aber nicht passiv sondern aktiv als Extrembergsteiger! 1996 war er bei der 1. Freisinger Kletterexpedition nach Grönland dabei. Der Gruppe gelang die Erstbesteigung des „*Freisinger Turms*“ und die Entdeckung mehrerer neuer Routen. In Afrika heißt es: „*Glück bringt wieder Glück.*“ Das können wir getrost von dem Freisinger Musiker und Komponisten Martin Keeser sagen, der schon 1989 den Förderpreis des Landkreises Freising erhalten hat. Er ist wahrlich ein würdiger Träger des Kulturpreises 2011. Seit 30 Jahren ehrt der Landkreis Freising herausragende Persönlichkeiten mit dem Kulturpreis. Wir alle hoffen und glauben, dass bei uns immer wieder Menschen im kulturellen Bereich tätig sind. Wie sagt das afrikanische Sprichwort: „*Ein Mensch ohne Kultur ist wie ein Zebra ohne Streifen.*“
„*Mia gakpe – Auf Wiedersehen!*“